

Müller, Albert

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **61/62 (1913)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aus dem Vorerwähnten ergeben, und unter der Bezeichnung Unterausschuss für die Feuersicherheit von Beton und Eisenbeton. Dieser Unterausschuss wird ersucht, auf dem nächsten Kongress einen Bericht zu erstatten.

Oelprüfung. Der Kongress beschliesst, dass die Kommission 39 (Grundlagen der Lieferungsvorschriften für Oele) bestehen bleiben und sobald wie möglich ihre Arbeiten aufnehmen möge.

Nomenklatur technischer Ausdrücke. 1. Es sollen für die Bezeichnung der Gesamtkraft oder absoluten Kraft die Worte vorbehalten bleiben:

Im Französischen: Force, effort (de traction, de compression, de cisaillement);

im Deutschen: Kraft, Zugkraft, Druckkraft, Schubkraft oder Scherkraft;

im Englischen: Force, Load (tensile, compressive, shearing), Pull and Thrust.

2. Man bezeichne als Kraft, bezogen auf die Flächeneinheit:

Im Französischen: Tension, pression, cisaillement (tension normale, pression normale, tension tangentielle);

im Deutschen: Zugspannung, Druckspannung, Schubspannung;

im Englischen: tensile, stress, compression stress, shearing stress.

Die Worte frottement intérieur, innere Reibung, internal friction sind ausschliesslich für die Bezeichnung der Spannung parallel zur Gleitfläche und entgegengesetzt zur Gleitrichtung anzuwenden.

Strassenbaumaterial. Der Kongress beantragt die Ernennung einer Kommission zur Vereinheitlichung der Prüfungsverfahren für Strassenbaumaterialien und deren Benennung, und zwar in Gemeinschaft mit dem Exekutivbureau des Internationalen Strassenkongresses.

† Professor Albert Müller, Architekt.

(Mit Tafel 9.)

In den letzten Abendstunden des vergangenen Jahres ist ein Mann von uns geschieden, der ein langes Leben tätig unter uns geweiht und dessen Andenken zu ehren die nachstehenden Zeilen bestimmt sind.

Albert Müller, Architekt und gewesener Direktor und Professor am Gewerbemuseum und der Kunstgewerbeschule, dessen markige Erscheinung vielen unserer Mitbürger bekannt und unvergesslich sein wird, war seit einem Vierteljahr leidend und wurde, scheinbar in der Besserung begriffen, seiner Familie, seinen Freunden und seinem Beruf durch plötzlichen Tod infolge eines Herzschlages entrissen. Müller war am 6. Februar 1846 in Schaffhausen geboren, als Sohn des Ingenieurs J. Müller. Seine frühe Jugend verbrachte er in seiner Vaterstadt, wo er die Mittelschule absolvierte und von wo er im Jahre 1862 mit seinen Eltern nach Zürich übersiedelte, das ihm von nun an zur zweiten Heimat werden sollte. Hier verbrachte er sein ganzes arbeitsvolles Leben mit Ausnahme der Wanderjahre, die ihn in jungen Jahren studienhalber in die Weite führten.

Von Zürich ging auch seine ganze berufliche Entwicklung aus. Als Müller, um sich dem Studium der Architektur zu widmen, im Jahr 1863 in die Bauschule des eidgenössischen Polytechnikums eintrat, hatte er das Glück, in Gottfried Semper einen Lehrer zu finden, der ihn für die Baukunst zu begeistern wusste. Semper erkannte bald die Begabung des jungen Mannes und nahm ihn in sein Privatatelier als Gehülfe auf bei der Bearbeitung verschiedener Bauentwürfe, so zum Stadthaus in Winterthur, zum Saalbau in Baden (Aargau), zum Festspielhaus, dem sogen. Richard Wagner-Theater in München und zum provisorischen Theater, das für den dortigen Gaspalast in Aussicht genommen war. Diese für Müllers Entwicklung so nützliche Tätigkeit brachte es mit sich, dass er seine Studien am Polytechnikum um zwei Jahre verlängern musste und das Diplom eines Architekten erst im Jahr 1868

erlangen konnte. Nach dessen Erwerb ging er auf die Wanderschaft und bezog, um sich in die praktische Berufstätigkeit einzuarbeiten, das Atelier des Architekten Karl Tietz in Wien. Er vertauschte dieses aber im Jahre 1871 mit dem Baubureau für die kaiserlichen Museen, da inzwischen sein früherer Lehrer Semper nach Wien übersiedelt war, um in Verbindung mit Karl Hasenauer den Bau von bedeutenden kaiserlichen Monumentalbauten: Ausbau der Hofburg, Erstellung der Hofmuseen und des Burgtheaters, vorzubereiten und in Ausführung zu bringen. In dieser Stellung verblieb Müller bis 1874 und hatte da die beste Gelegenheit, sich unter ausgezeichnete Leitung die Kenntnisse zu erwerben, die für eine selbständige Ausübung des Architektenberufs notwendig sind. Er war auch Zeuge davon, wie sich in jenen Jahren das tragische Schicksal vorbereitete, das seinen verehrten Meister Semper treffen sollte, indem dessengewandter Mitarbeiter Hasenauer es verstand, seinen ihm künstlerisch weit überlegenen Gefährten um seinen Ruhmestheil zu bringen, und sich die alleinige Urheberschaft an Museen und Burgtheater in öffentlichen Dokumenten vorweg zu nehmen.

Nach seinem Weggang von Wien unternahm Müller eine längere Studienreise nach Italien und liess sich dann, 1875, dauernd in Zürich nieder. Er leitete seine Tätigkeit mit einem grossen erfolgreichen Wurf ein, wie er nur selten einem Anfänger beschieden ist. In dem internationalen Wettbewerb für die Börse in Zürich errang er 1876 den ersten Preis und erhielt in der Folge auch die Ausführung des Baues.¹⁾ Sein Börsenbau ist ein tüchtiges, grosszügiges Werk im Stil der italienischen Hochrenaissance, das dem jungen Künstler alle Ehre machte und das ihn auch ganz als Schüler des von ihm stets hochverehrten Meisters Semper zeigt. Auch eine grössere Villa, die er für Herrn César Schöller in Hottingen baute, lässt noch deutlich diese Schule erkennen.

Bald aber betrat er eigene und selbständigere Bahnen. Die Entwicklung der Baukunst jener Tage neigte zu einer Wiederaufnahme des Stils der deutschen Renaissance, die für unsere Verhältnisse manche Anknüpfungspunkte bot, während die weit edlere und vornehmere italienische Renaissance, die eines grösseren Masstabes nicht entbehren kann, solche für viele unserer Aufgaben nicht zu bieten vermochte. So sehr die italienische Renaissance für Bauten grösseren Umfangs und monumentalen Charakters vorbildlich war und es auch heute noch ist, so reifte doch allmählich die Erkenntnis, dass ihre Anwendung auf die kleinern Aufgaben der bürgerlichen Baukunst und insbesondere des Wohnungsbaues auf Hindernisse stösst, die sich oft nicht überwinden lassen.

Da griff man zurück auf jene Zeit, die schon einmal das Problem der Anpassung an einen kleineren Masstab gelöst hatte, zur deutschen Renaissance. Müller vertiefte sich in die Eigenart dieses Stils und versuchte ihn in seiner Weise mit den modernen Bedürfnissen zu verschmelzen. Dabei kam ihm ein sehr ausgesprochener Sinn für schönes und gut durchgebildetes Detail zu statten. Das bedeutendste Werk, das Müller in dieser Richtung schuf, das Haus zum Gryffenberg von Gujer-Zeller an der Bahnhofstrasse, legt ein schönes Zeugnis für diese Bestrebungen ab, und lässt die Hand eines vornehmen und in sich sichern Künstlers erkennen. In diese Periode von Müllers Lebenswerk gehört noch eine grosse Reihe von Wohnhaus- und Villenbauten, wie, um nur die bekanntesten anzuführen, die Villen Zollinger in Wollishofen, Kirchenrat Dr. Scheller in Kilchberg und manche andere im Gebiet der Kantone Zürich, Schaffhausen und Aargau. Auch der Neubau der Bank in Schaffhausen fällt in diese Zeit. Allmählich wandte sich Müller aber wieder von der deutschen Renaissance ab, deren kurzes Wiederaufblühen der Welt neben manchem hübschem Werk eine grosse Menge von übertriebenen und tollen Bauten aus unermögenden Händen bescheert hatte und der infolge dieser Auswüchse und Uebertreibungen nur ein kurzer Bestand beschieden war.

¹⁾ Dargestellt in Band V, Seite 1 u. ff. der «Schweiz. Bauzeitung».

Häufig unternahm Müller, um seinen Gesichtskreis zu erweitern und sich künstlerisch fortzubilden, Reisen ins Ausland, die ihn meistens nach Italien, aber auch nach Frankreich, Belgien, England, Aegypten, Griechenland und Konstantinopel führten; ebenso suchte er gern mit Familie die ihm lieben heimischen Berge zur Erholung auf.

Es folgte nun ein zweiter Höhepunkt in Müllers künstlerischer Laufbahn; noch einmal verschaffte ihm, es war im Jahre 1897, ein erster Preis in einem öffentlichen Wettbewerb einen Bau grösseren Umfanges, die evangelische Kirche von Rorschach.¹⁾ Bei dieser wendete sich Müller, dem Zuge der Zeit folgend, dem heimischen Barock zu und schuf einen kreuzförmigen Zentralbau mit Vierungsturm, ein malerisches Gut in die Landschaft eingefügtes Bauwerk. Zahlreich waren ihm auch in dieser Periode seines Wirkens die Aufträge zuteil geworden und mit unermüdlichem Fleisse erstanden da und dort im Lande Bauwerke seiner Hand, namentlich Einfamilienhäuser in Zürich²⁾, Wädenswil³⁾, Schaffhausen, Rorschach und Thalwil⁴⁾; in letztem Ort war ihm in Herrn A. Weidmann ein Bauherr beschieden, der mit grosser Lust am Bauen begabt, ihm immer neue und verschiedenartige Aufgaben stellte: Wohnhäuser, Arbeiterhäuser, Krankenasyl, innere Wohnungseinrichtungen, Gartenanlagen u. a., Aufgaben, denen sich Müller mit gewohnter Sorgfalt annahm und die er in geschackvoller Weise zu lösen wusste. Auch über die Grenze unseres Landes führte ihn sein Wirkungskreis, so baute er ein Hotel in St. Blasien im Schwarzwald. Bis in unsere Tage hinein stellte er immer wieder seinen Mann, und obwohl seine Gesundheit manchmal zu wünschen übrig liess und ihn zeitweise von der Ausübung seines Berufes abhielt, erlahmte er nicht. Noch in den letzten Jahren entstanden Wohnhäuser und Villen am Zürichberg, wie das im Innern so ansprechend durchgeführte Wohnhaus des Herrn Frick an der Keltenstrasse⁵⁾, und an andern Orten; Werke, die immer wieder zur Erscheinung brachten, wie er sich in jede ihm gestellte Aufgabe zu vertiefen und sie mit feinem künstlerischen Sinn zu bearbeiten wusste.

Seine letzten Arbeiten zeigen den Einfluss, den die inzwischen zu allgemeiner Geltung gelangten Ideen des Heimatschutzes auf ihn machten, er versuchte das alte Zürcher Wohnhaus, das sich in seiner anspruchlosen Art so gut der hiesigen Landschaft anschmiegt, neu zu formen und mit den heutigen Verhältnissen und Bedürfnissen in Einklang zu bringen, was ihm in manch einem Beispiel wohl gelang. Auch einige Werke mehr dekorativen Charakters wie Denkmale, Grabmäler stehen von Müllers Hand an den Stätten seiner Tätigkeit, deren bedeutendstes das Denkmal von Oswald Heer im botanischen Garten in Zürich ist.

Ueberblickt man seine baulichen Leistungen im Ganzen, so finden wir Müller durchaus als Kind seiner Zeit, nicht als einen der grossen Neuschöpfer in der Kunst — deren naturgemäss nur äusserst selten einer auftritt — sondern als einen mit Geschmack begabten tüchtigen Künstler, der mit einem guten Schulsack ausgerüstet auf dem soliden Boden der Tradition steht und der fest wurzelt in seiner Heimat und seiner Umgebung.

Müllers Bauten sind nicht die einzigen Spuren seiner vielseitigen Tätigkeit. Auch auf dem dornenvollen Gebiete der öffentlichen Wettbewerbe bewährte er wiederholt sein Können und seinen Fleiss, und manche Erfolge, wenn auch von geringerer Bedeutung, als die beiden oben schon erwähnten, wurden ihm zu Teil. Doch blieben ihm auch Enttäuschungen in dieser Hinsicht nicht erspart, wie das im harten Kampf des heutigen Lebens nicht anders sein kann und von ihm in solchem Fall mit würdevollem Bescheiden getragen ward.

Einen besondern Abschnitt in seinem Leben bildet sein Wirken am Zürcher-Gewerbemuseum und der Kunstgewerbeschule. Im Jahre 1879 übernahm Müller im Auftrag des Stadtrates zum ersten Mal den Aufbau und die Einrichtung dieser Anstalten und widmete ihnen in schwie-

rigen und räumlich sehr beengten Verhältnissen einen grossen Teil seiner Zeit und seiner Arbeitskraft; er hatte die Genugtuung, die Anstalten unter seiner treuen Pflege aufblühen zu sehen und auch die verdiente Anerkennung zu finden, indem ihm die Stadt Zürich im Jahre 1890 das Ehrenbürgerrecht schenkte mit der urkundlichen Begründung „um seiner Verdienste willen in der Leitung des Gewerbemuseums und der Kunstgewerbeschule und für die Förderung des zürcherischen Kunsthandwerks“, und ihn durch die Verleihung des Professorentitels im folgenden Jahr von neuem ehrte.

Bis 1897 blieb er in dieser Stellung tätig und widmete sich hierauf wieder ausschliesslich seiner Arbeit als Privatarchitekt; auch während der Zeit seiner Leitung der Kunstgewerbeschule hatte er, wenn auch in beschränkterem Mass, seine praktische Betätigung als Architekt fortgeführt, wie ihm dies von der Behörde vertragmässig zugestanden war und wie es für eine gedeihliche Weiterbildung für ihn und die ihm unterstellten Anstalten von Nutzen war.

Politisch ist Müller nicht hervorgetreten; er nahm aber regen Anteil an öffentlichen Angelegenheiten, indem er in verschiedenen staatlichen und städtischen Kommissionen wie Baukollegium, Brunnenkommission, Universitätsbaukommission u. a. amtierte und sich im Vorstand des Schweizer Gewerbeverbandes, des Stadttheaters und der Zürcher-Kunstgesellschaft während langen Jahren betätigte. Auch das Amt eines Preisrichters in öffentlichen Wettbewerben wurde ihm öfters übertragen, indem man auf sein fachmännisches, unabhängiges und gerechtes Urteil baute.

Ist somit seine Tätigkeit, die hier zwar nicht vollständig, aber der Hauptsache nach aufgeführt ist, eine sehr vielseitige, für seine Mitbürger nützliche, für ihn erfolgreiche gewesen, so verdankte er das in erster Linie seiner durchaus harmonischen und ausgereiften Persönlichkeit. Er hatte die glücklichen Gaben grosser Gemütsruhe und einer wirklichen Seelengüte, die ihn neidlos auch an den Erfolgen anderer sich erfreuen liess, kurz er hatte alle Eigenschaften, die ihn zu einem guten Freund und zu einem guten Gesellschafter machten. In dem Kreis, der sich um Meister Rudolf Koller als Zentrum scharte, der sich in jener Zeit Dienstagsgesellschaft nannte, an dem Gottfried Keller und Arnold Böcklin nebst manchen anderen Namen guten Klangs teilnahmen, war Müller ein gern gesehener, treuer Genosse.

Alles in Allem ein Mann ohne Falsch, der aufrecht durchs Leben ging und dessen Hingang eine grosse Lücke klaffen lässt. Ehre sei seinem Andenken, Friede seiner Asche!

F. Bl.

Berner Alpenbahn.

Linie Frutigen-Lötschberg-Brig.

Dem Quartalbericht Nr. 24, umfassend die Monate Juli bis September 1912, entnehmen wir im Anschluss an unsere periodischen Mitteilungen folgende Angaben.

Arbeiten im Tunnel.

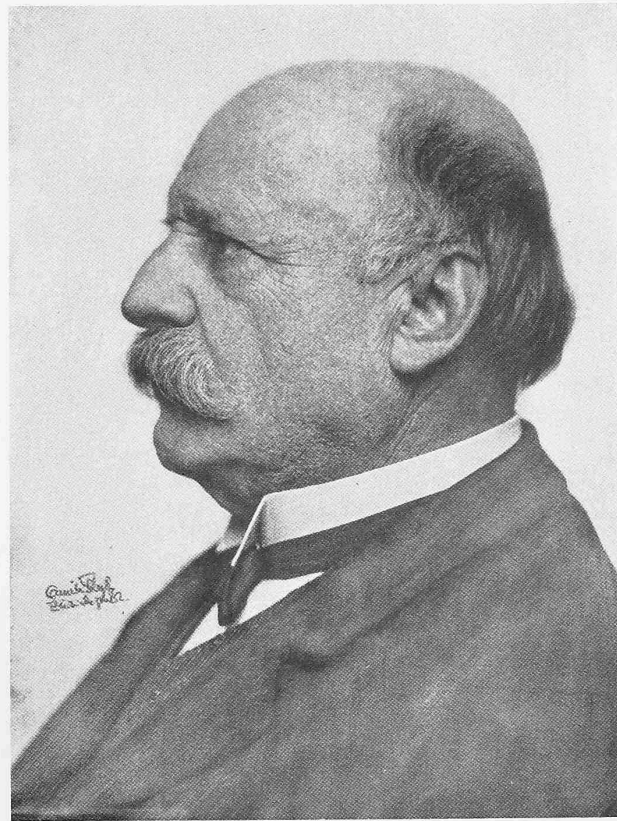
Zu Ende September 1912 war der Lötschbergtunnel, abgesehen von kleinern Ergänzungsarbeiten, vollendet, das linke Geleise vom Nordportal bis Goppenstein gelegt, aber noch nicht reguliert; für die rechte Spur wurde der Schotter im Tunnel verführt. Die Installationen waren beidseitig grösstenteils abgerissen und wegtransportiert. Im Betrieb stand nur noch, bald saugend, bald drückend, die Ventilationsanlage in Goppenstein. Den Schichtenaufwand zeigt nachfolgende Tabelle.

Schichtenaufwand vom 1. Juli bis 30. September 1912	Nordseite	Südseite
Ausserhalb des Tunnels	10454	1034
Im Tunnel	12266	4097
Totale Schichtenzahl	22720	5131

Für die Arbeiten an der offenen Strecke vom Nordportal bis Station Kandersteg wurden im Quartal 2255 Tagschichten aufgewendet. Die Lawinenverbauungen auf der Kiste ob Kandersteg und im Faldun-Rücklauigebiet ob Goppenstein waren Ende September nahezu vollendet und die Gebiete mit Fichten, Arven und Lärchen bepflanzt.

¹⁾ Siehe Band IL, S. 23. ²⁾ Villa Hürhmann Band XXXV, S. 133, 138.

³⁾ Villa Gessner Band XXXVII, S. 173. ⁴⁾ Villa Weidmann Band XXXIII, Seite 61. ⁵⁾ Siehe Band LVIII, Seite 324 und Tafeln 61 bis 64.



ALBERT MÜLLER

ARCHITEKT

Geb. 6. Febr. 1846

Gest. 31. Dez. 1912